

Original eines Briefs vom 3.9.1999 von Hilde Wagner (Gefährtin von [Karl Wagner](#)) an Anna Andlauer (Mitarbeiterin von Initiativen der KZ-Gedenkstätte Dachau und Mitglied der Lagergemeinschaft). Der Brief wurde von Dietrich damals etwas korrigiert, aber aus ungeklärten Umständen damals wohl nicht abgeschickt. Der Brief enthält authentische Beweggründe von Karls Befehlsverweigerung im Außenlager Allach der KZ Dachau. Dazu gab es eine [wunderbare Begegnung](#) am 5. Mai 2015 in der Gedenkstätte * [Original](#) * [Übersetzung](#). Der Brief wurde anlässlich der Vorbereitung von Dietrich auf die Beisetzung des Holocaust-Überlebenden Max Mannheimer am 27.9.2016 aufgefunden und während des Begräbnisses an Anna Andlauer übergeben. Sie wird diesen Brief als einen historischen Schatz aufbewahren.

Liebe Frau Andlauer,

bitte entschuldigen Sie, dass die Beantwortung Ihres Briefes vom 24.8.1999 so lange auf sich warten liess. Ich hatte in den letzten Tagen viel Besuch und fand einfach nicht die Zeit, mich hinzusetzen und Ihnen zu schreiben.

Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihrer Familie, vor allem auch Ihrer Schwester, gut geht. Ich drücke die Daumen, dass sie es packt und ihre Krankheit überwinden kann.

Heute nun will ich mich bemühen, Ihre Fragen zu beantworten:

Sie haben recht, wenn Sie eine Parallele ziehen zwischen der Aussage von Dr. Katz "ich **muss** helfen" und der Aussage von Karl "ich **kann nicht schlagen**". Dieses "**muss**" und "**ich kann nicht**" lagen im Wesen, im Charakter der beiden Persönlichkeiten begründet.

Karl konnte nicht nur nicht schlagen, er konnte es auch nicht ertragen, wenn ein Schwacher, Hilfloser geschlagen wurde. Das zeigte sich schon im Kindesalter. Oft hat er mir erzählt, dass er als Zwölfjähriger auf dem Schulhof, im Beisein vieler Menschen, einen Lehrer zurechtgewiesen hat, der seinem jüngeren Bruder Willi mehrmals "Tatzen", gegeben hatte. Karl blitzte den Lehrer an und forderte von ihm kategorisch, dass er die Prügel an seinen Bruder unterlassen solle, er werde es nicht länger hinnehmen, dass ein Erwachsener einen so "kleinen Kerle" schlage, er solle sich schämen. Der Lehrer war über Karls forsches Auftreten so verduzt, dass er Willi nie mehr angerührt hat.

Das zweite mal ging Karl als siebzehnjähriger Steinmetzlehrling gegen seinen Meister vor, der einen Gesellen verprügelte, weil er eine Arbeit vermässelt hatte. Karl warf sich zwischen Geselle und Meister, hielt die Hand des Meisters fest und fragte auch diesen, ob er sich nicht schäme, einen Schwächeren zu verprügeln, der sich nicht wehren könne. Auch der Meister hat von diesem Tage an keinen mehr gezüchtigt.

Karl hat mir, wenn er auf diese Jugenderinnerungen zu sprechen kam, gesagt, dass die Prügel an anderen ihm körperlich weh getan hätten und er deshalb nicht anders hätte handeln können, als das abzustellen unabhängig davon, welche Konsequenzen sich für ihn ergeben würden. (Solche waren durchaus möglich, denn Karl musste schon sehr früh Geld verdienen und hatte nicht immer Zeit zu

lernen und ordentliche Arbeiten abzuliefern). Nicht schlagen können und nicht zusehen können, wenn andere geschlagen wurden, lag also in seinem Charakter begründet.

Aber Karls Antwort an Jarolin in Allach "Ich kann nicht schlagen" war nicht allein eine Charakter-, sondern auch eine strategische Frage. Um das zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, dass die illegale Lagerleitung im Jahr 1942, nachdem die SS begann, Häftlinge zur Prügelstrafe heranzuziehen, durch Mundpropaganda die Losung herausgegeben hatte, dass kein Kamerad einen anderen schlagen soll. Wie ich Ihnen bereits sagte, hat es unter den Kameraden der illegalen Leitung über die Entscheidung nicht zu schlagen kontroverse Auffassungen gegeben, denn man war sich klar, dass es sich hierbei um Befehlsverweigerung handelt, die das Leben kosten konnte. Karl war mit Entschiedenheit für diesen Beschluss eingetreten und er machte auch Vorschläge, wie man ihn umsetzen könnte. Ein Beispiel dafür sind seine Anweisungen als Lagerältester in Allach, dass diejenigen, die melden auch schlagen sollen, was zur Folge hatte, dass die Meldungen zurückgingen, weil keiner als Denunziant da stehen wollte.

Als Karl in Allach von Jarolin an den Bock beordert und zum schlagen aufgefordert wurde, schossen ihm folgende Gedanken durch den Kopf: Er will mich wegen Befehlsverweigerung erschießen, er will mich zum schlagen zwingen, um mein Ansehen bei den Kameraden zu zerstören und er mußte sich entscheiden. Er entschied sich fürs Sterben. Den Tod vor Augen antwortete er Jarolin auf dessen Befehl "Schlagen" spontan, "Ich schlage nicht". Das war eine ~~eindeutige~~ Befehlsverweigerung. Aber nun machte Jarolin einen ~~für ihn~~ ~~verhängnisvollen~~, für Karl ~~jedoch~~ lebensrettenden Fehler: Anstatt Karl sofort zu erschießen, führte er mit ihm einen Dialog, stellte ihm die Frage: "Warum schlägst Du nicht?", worauf Karl antwortete: "Ich kann nicht schlagen". Auf Jarolins darauffolgenden Befehl: "Versuchs" antwortete Karl erneut: "Ich schlage nicht", worauf Jarolin die Pistole zog, aber nicht abdrückte, stattdessen Karl als "Kommunistenschwein" beschimpfte und abführen ließ.

Karl und ich haben uns immer wieder ^{über diesen} Gedanken darüber gemacht, warum Jarolin anstatt sofort ~~loszuballern~~, diesen Dialog inszeniert hat. Karl hielt es für am wahrscheinlichsten, dass Jarolin das Schauspiel verlängern und ausbauen wollte, um auch dem letzten der zusammen mit den Häftlingen angetretenen SS-Leuten eindeutig vor Augen zu führen, daß er nicht anders handeln konnte, als diesen Verweigerer eines Himmler-Befehls zu erschießen. Man darf dabei nicht vergessen, dass Karl auf Befehl des Lagerkommandanten Weiß in Allach eingesetzt worden war, um "Ordnung zu schaffen", wie Weiß es nannte. Jarolin wußte ~~ganz~~ genau, dass diese "Ordnung" gegen seine Machenschaften hergestellt werden sollte. Er wollte den Lagerältesten los werden aber so, dass der Kommandant keinen Anlass zu irgendwelchen kritischen Einwendungen haben konnte.

Mit Karls Antwort "ich kann nicht schlagen" kam Jarolin in eine Zwickmühle, denn jetzt lief er Gefahr, dass einer der von ihm als Zeugen vorgesehenen, am Bock angetretenen SS-Leute dem Kommandanten berichten könnte, der Häftling habe erklärt, nicht schlagen zu können. Das aber war eine andere Qualität. (Es ist ein Unterschied, ob einer nicht schlagen will oder ob einer nicht schlagen kann).

Karls Reaktion am Bock war keine spontane Handlung. Er hatte sich schon bevor er nach Allach kam mit dem Problem der Befehlsverweigerung auseinandersetzen müssen. So hatte er sich bereits 1942 Zill gegenüber die gleiche Argumentation zurechtgelegt. In unserer Tonbildschau sagt Karl:

"Eines Tages erschien SS-Lagerführer Zill....auf der Baustelle, schaute sich um, deutete auf einen Juden, der dort arbeitete und sagte zu mir: "Schreib den Juden auf". Ich fragte; "welchen?" "Den da, der schafft nichts" sagte Zill. Ich antwortete: "der schafft doch!" Zill brüllte: "wenn ich sage, der schafft nichts, dann will ich heute abend eine Meldung haben." Mir war klar, wenn ich Zills Anordnung nicht ausführte, konnte mir allerlei passieren. Wenn ich sie aber ausführte, lieferte ich einen jüdischen Kameraden entweder dem Torstehen mit Essenentzug oder dem Bock oder Baum aus. Ich entschloss mich, den Kameraden nicht zu melden und wenn Zill mich dafür zur Rechenschaft ziehen sollte, werde ich antworten, dass ich die Meldung nicht machen kann. Zunächst geschah aber gar nichts. Es vergingen Monate, aber als der Bau des Unterführerheims seinem Ende entgegenging, da wurde ich wegen "Unterlassung der Meldung" auf den Bock geschnallt und erhielt 25 Stockhiebe."

Liebe Frau Andlauer,
ich hoffe, dass es mir gelungen ist, die komplizierte Allacher "Episode", die bei den Häftlingen eine große Rolle gespielt hat und wie ein Lauffeuer durchs Lager ging, in ihrer dialektischen Vielfältigkeit etwas näher zu erläutern. Sie hat dazu beigetragen, dass Kameraden anschließend den Beschluß, nicht zu schlagen, in die Tat umsetzten, z.B. Hans Biederer aus Straubing.

Ich bin sehr froh, dass Sie und der Verein "Z.B. Dachau" sich so konsequent dafür einsetzt, dass der Widerstandskampf in Dachau in Erinnerung bleibt und nicht verloren geht. Natürlich bin ich jederzeit bereit, aufkommende Fragen zu beantworten, so gut ich es kann.

Sollten Sie gelegentlich wieder in unsere Gegend kommen, vielleicht um Ihre Schwester zu besuchen, sind Sie natürlich herzlich eingeladen, wieder mein Gast zu sein. Der Abend und Vormittag mit Ihnen war für mich sehr schön obwohl ich befürchte, dass ich Ihre Zeit mit meiner Tonbildschau zu lange in Anspruch genommen habe. Aber Ihre Änderungsvorschläge waren sehr wichtig und hilfreich und ich werde sie so weit als möglich auch berücksichtigen.

Für heute verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen

Hilde Wagner

Herzliche Grüsse von Dietrich.